

Neue Beiträge zu Colonia Agrippinensis.

(Bonner Jahrbücher Heft 98.)

Von

Rudolf Schultze und Dr.-Ing. Carl Steuernagel.

Hierzu Taf. IV.

1. Das Westtor an St. Aposteln.

Im Juni des Jahres 1913 wurde die Aufmerksamkeit der Verfasser auf die bei den Grundarbeiten zum Neubau des Hauses Neumarkt 32/34 beobachteten antiken Fundamentreste gelenkt, welche sich alsbald als Bestandteile des Haupttores der Westseite des römischen Mauerringes herausstellten, dessen Gestalt nunmehr sowohl durch die Aufnahme aller auf der Baustelle zu Tage tretenden Einzelheiten, wie mit Hilfe von Ausgrabungen im benachbarten Strassengelände klargestellt werden konnte.

Die Fläche jenes Hauses enthielt in der Tiefe von 3 m unter dem Strassenpflaster des Neumarktes (auf +13,86 Kölner Pegel) einen im mittel 1,0 m starken Steinschlagboden von ebener Oberfläche mit schräg zur jetzigen Baulinie des Neumarktes verlaufender östlicher Begrenzung, bestehend aus Trachytgestein, dessen eingesprengte Sanidinkristalle die Herkunft vom Drachenfels bezeugen, in fester Verbindung mit Trassmörtel. Der Untergrund dieses Mauerkörpers war vollständig reiner gewachsener sandiger Lehm (sog. Puffsand) ohne die geringste Beimengung von Kulturresten. Die Oberfläche des Fundamentes war senkrecht zur Aussenkante von zwei Vertiefungen durchschnitten: einmal von einer 1,90 m breiten und 0,42 m tiefen Rinne, die einen Kanal aus Tuffsteinquadern enthalten hatte, dessen Reste sich unter der Giebelwand des Hauses Nr. 30 noch vorfanden, sie bestanden aus den 1,90 m breiten, 0,30 m starken Sohlplatten und der unteren Schicht der Wangensteine von 0,63 m Höhe und 0,48 m Stärke, über denen noch Reste einer zweiten, jedoch oben zerstörten Schicht lagen. Der Kanal hatte also eine Lichtweite von rund 0,90 m. Grosse Tuffquadern, die der Zuleitung dieses Kanals von der Stadt her aus einem der Befestigungsmauer parallelen Strassenzuge angehörten, fanden sich unter der Frontmauer des Hauses neben der Giebelmauer von Nr. 36, sie besaßen 0,30 m Stärke, wie die im Torfundamente vorgefundene Sohlplatte, ihre volle Breite war nicht messbar, da sie unter die Strasse hineinreichte, es konnte jedoch festgestellt werden, dass sie mehr als einen Meter

betrug. Die zweite Vertiefung, welche sich im Mauerkörper vorfand, war ein parallel zu der Kanalrinne in 2,80 m Entfernung von dieser verlaufender, 1,70 m breiter Schlitz mit senkrechten Rändern, dessen Grund mit einer Steinpackung aus nicht mit Mörtel verbundenen Bruchsteinen gefüllt war. Der Zweck dieser Unterbrechung des Betonfundaments ist nicht ohne weiteres erkennbar, man möchte wohl an eine Rinne zur Unterbringung eines Wasserleitungsrohres oder eines älteren Abflusskanales von geringerem Querschnitte denken. Der Tuffsteinkanal ist augenscheinlich, wie später noch nachzuweisen sein wird, nachträglich in das Torfundament und den Torbau eingefügt worden. Nach der Seite des Hauses Neumarkt 36 zu hatte das antike Fundament eine zu seiner Ostkante senkrechte Begrenzung, die in 5 m Entfernung von der gegenüberliegenden Giebelmauer einen nach Nr. 36 gerichteten Einsprung zeigte. Ferner zog sich in Entfernung von 4,36 m von der Front des Neumarktes aus eine 1,20 m breite, in Höhe der Oberkante des Steinschlagbodens ansetzende, auf Lehmboden stehende Mauer aus Tuffsteinquadern nach dem Hause Nr. 36 hin. Die Mauer war drei Schichten hoch erhalten, die untere Schicht 0,28 m hoch mit kleiner Randleiste am Boden, die darüber liegenden Schichten 0,28 m und 0,21 m hoch. Die Mauer mag noch römischen Ursprunges sein, doch hat sie ersichtlich zu dem ursprünglichen Torbau keine Beziehung.

Die Ausdehnung des Torfundamentes ausserhalb der Baustelle wurde darauf weiter untersucht durch zwei Grabungen in jenem Winkel des Neumarktes, der durch die Häuser Nr. 30 und 28 und durch den Chor der Apostelnkirche gebildet wird. Hier fand sich zunächst in 4,30 m Entfernung vom Hause Nr. 32/34 und 3,75 m östlich der Grenze von Nr. 30 eine östliche Begrenzung des Steinschlagbodens, dann in 6,70 m Entfernung von den Hausfronten das Ende der römischen Stadtmauer auf eine Länge von 1,28 m über die nördliche Begrenzung des Trachytfundamentes übergreifend. Weiter liess dieses sich auf 4,50 m westlich der Stadtmauer verfolgen und bildete dort eine rechtwinklige Ecke, die 7,35 m Abstand von der Hausfront Nr. 28 des Neumarktes besitzt. Es ist klar, dass hiermit das Fundament des nördlichen Seitenturmes des Stadttores festgestellt war und daraus ergibt sich ferner, dass die oben geschilderte einspringende Ecke des Fundamentes nach Nr. 36 zu den Ansatz des südlichen Seitenturmes bildet. Soweit auf der Strasse Aufgrabungen vorgenommen wurden, fand sich der Steinschlagkörper mit ebener Oberfläche vor, jedoch ohne die geringsten Reste des oberen Aufbaues.

Von besonderem Interesse ist der Anschluss der Stadtmauer an das Torfundament. Wie schon bemerkt, greift die Stadtmauer auf 1,28 m über das letztere über, dies in der Art, dass das aus Basalt- und Grauwacke-Bruchsteinen bestehende Fundament der Stadtmauer sich an den Unterbau des Turmes unmittelbar anschliesst und dass die Unterkante der Mauer auf die Tiefe des Bodens unter dem Turme herabgeht. Die Stadtmauer zeigt an der Stadtseite doppelten Sockelvorsprung: einen einfachen von 0,15 m Ausladung auf + 14,26 K. P., dann den dreifach abgestuften Treppensockel auf + 15,36 K. P.; letzterem entspricht an der Feldseite auf gleicher Höhe der übliche aus drei

Steinschichten gearbeitete Schrägsockel. Die Höhe des unteren, einfachen Sockelvorsprunges ist gleich derjenigen des oberen Sockels, welcher südlich des Tores an der Stadtmauer in der Pilgrimstrasse (früher Schulgasse) gefunden wurde. Die Stadtmauer steht am Chore der Apostelnkirche noch bis dicht unter der jetzigen Strassenoberfläche, in der Höhe von 2,90 m über dem Unterbau des Torturmes aufrecht. Der nach dem Tore zu gewendete Kopf der Stadtmauer war mit reichlicher Verwendung von Mörtel gegen bestehendes Quadermauerwerk des Turmes stumpf angebaut gewesen, so dass sich die Abdrücke der Quadern und der Stoss- und Lagerfugen des ehemaligen Turmaufbaues deutlich im Mörtel des Stadtmauerkopfes zeigten. Hier ist also klar ersichtlich, dass in der Folge der Bauausführung zuerst das Stadttor errichtet und an dieses die Stadtmauer angeschlossen wurde, wie dieses auch beim Domtore (vgl. Bonner Jahrbücher Heft 103 S. 158) festgestellt worden ist.

Architekturreste. Eine Anzahl von Quadern und Architekturstücken des ehemaligen Römertores wurde auf der Baustelle des Hauses Neumarkt 32/34 gefunden, die meisten davon im Füllboden zweier kleinen Höfe, die an der Grenze von Nr. 36 belegen waren. Das wichtigste Stück ist eine grosse Kalksteinquader von 1,20 m Breite, 1,08 m Tiefe und 0,70 m Höhe, welche fluchtrecht und wagerecht unmittelbar auf dem Betonfundament aufstand und ersichtlich noch die ursprüngliche Lage, in der sie versetzt war, innehatte. Die Quader trägt an ihrer nach dem Neumarkt zu belegenden Aussenseite das Sockelprofil und die Standspur eines 0,80 m breiten, 8 cm weit vorspringenden Pilasters. Nahezu gleiche Masse — nämlich 0,83 m Breite bei 10 cm Vorsprung — besitzen die Pilaster des Nordtores am Dome, so dass also auf eine gleichartige Frontgliederung wie dort durch vier grosse Pilaster auch beim Westtore geschlossen werden kann. Im einzelnen ist das Sockelprofil des Pilasters mit einer kleinen Platte und einer sehr flachen Hohlkehle anders ausgebildet, wie am Domtore, wo eine kleine Platte mit Wulst die unterste Gliederung bildet. Die Vorderseite des Steines trägt die drei Buchstaben einer zur Lagerfläche senkrecht stehenden Steinmetzinschrift B I L und besitzt ausserdem eine auch an den Seiten herumgeführte wagerechte Einkerbung in 0,44 m Höhe von der Unterfläche, welche die Oberkante des ehemaligen Torpflasters anzugeben scheint. Das weite Vorspringen des Fundamentes vor das aufgehende Bauwerk, das sich hier ebenso wie am Ansatz der Stadtmauer gegen den nördlichen Flankierungsturm zeigt, ist in gleicher Weise bereits beim Nordtore beobachtet worden. Die Rückseite dieses Pilastersockels trägt eine flache Einarbeitung von 0,59 m Höhe und 1,04 m Breite, entweder zur Herstellung engen Fugenschlusses der Aussenkanten oder zur Aufnahme einer anstossenden Quader; eine entsprechende glatte Kalksteinquader von der genannten Höhe, im übrigen 0,98 m breit und 0,50 m lang, ist auch tatsächlich gefunden worden. Ferner lagen in der Nähe dieses Sockelsteines zwei grosse Toranschlagquadern aus Kalkstein von 0,53 und 0,50 m Höhe von verschiedener Länge mit verschieden tiefen Einarbeitungen der Toranschlüge. Erwähnenswert ist weiter ein 1,09 m langes Gesimsstück aus Kalkstein mit Simaprofil von der Art, wie mehrere gleichartige am Nordtore

(vgl. Col. Agr. Tafel VII) gefunden worden sind. Von besonderem Interesse ist dann das Trümmerstück einer Säule aus rotbraunem Sandstein von 0,60 m Gesamtdurchmesser mit Sockelgliederung und Platte, auch hier kann auf das entsprechende Fundstück am Nordtore, bei welchem dort ein Durchmesser von 0,58 m festgestellt wurde, hingewiesen werden und hier wie dort könnte diese Säulenstellung einem Obergeschosse des Torbaues zugewiesen werden. Im hintersten Teile der Baustelle, im Winkel der Grenzen von Nr. 36 und Nr. 30, lagen noch ein kleines, feiner gegliedertes Sockelstück mit einer kleinen 16 cm breiten, 1,5 m vorspringenden Verkröpfung und eine rechteckige Quader mit abgerundeter Kante und glatter Oberseite von 0,42 m Höhe mit einem Riegelloch, ersichtlich eine Torschwelle, beide Stücke aus Kalkstein bestehend und anscheinend ehemals der Aussenfront des Tores angehörend.

Weitere Baureste desselben Tores sind bekanntlich im Jahre 1837 beim damaligen Neubau der gleichen Häuser Nr. 32 und 34 aufgefunden und von de Noël gezeichnet worden. Diese Zeichnung ist auf Tafel IV der Col. Agr. wiedergegeben und zeigt Toranschlagsteine und Profilsteine von ähnlichen Massen, wie diejenigen der jetzt entdeckten. Das vorgefundene Baumaterial der Quadersteine des Torbaues besteht einheitlich aus Kalkstein mit Ausnahme des aus Sandstein gefertigten Säulenstückes. Dies entspricht auch den Feststellungen de Noël's über die 1837 gemachten Funde, die er aus Kalkstein, Trachyt vom Drachenfels (Material des Betons) und rotem Sandstein bestehend angibt.

Die grosse Sockelquader, welche unmittelbar auf dem Betonboden aufsteht und die Richtung der stadtseitigen Torfront angibt, bietet, wie schon bemerkt, einen Anhalt über die ehemalige Fussbodenhöhe der Tordurchgänge durch die 0,44 m über der Lagerfläche befindliche Einkerbung. Ihre Höhe stimmt nahezu mit derjenigen des Torschwellensteines von 0,42 m Höhe, so dass also das Torpflaster auf einer Höhe von etwa + 14,30 über dem Kölner Pegel belegen war. Dieses Mass stimmt mit der Höhenlage der auf dem Neumarkt gefundenen römischen Betonböden, die + 14,18 und + 14,35 beträgt, gut überein, ebenso mit der Höhenlage des ausserhalb der Stadtmauer auf dem Grundstücke Apostelnkloster 25 vom Architekten Eberlein aufgedeckten römischen Hauses, dessen Boden auf + 14,50 liegt. Durch das Westtor an Aposteln führte bekanntlich die römische Heerstrasse nach Aachen, die bei der Kanalisation vor den Häusern Apostelnkloster 13—15 durchschnitten wurde und hier eine Oberkante des Planums von + 15,56 aufwies. Da diese Stelle etwa 100 m ausserhalb des Tores liegt, so ist es möglich, dass Rücksichten auf die Höhenlage des natürlichen Geländes im Fortgange der Strasse ihr Ansteigen veranlasst haben. Doch ist es auch möglich, dass die Anlage der Strasse erst gelegentlich einer späteren Erhöhung des Pflasters der Tordurchgänge erfolgt ist. Denn der grosse Tuffsteinkanal ist ersichtlich eine spätere, nach der Fertigstellung des Tores nachträglich eingefügte Anlage, die eine Erhöhung des Durchfahrtpflasters zur Folge gehabt hat, da die abgebrochenen Seitenwangen dieses Kanals noch in jetzigem Zustande die Höhe der profilierten Sockelquader überragen, das vollständige Kanalprofil mit der oberen Abdeckplatte wäre also sehr

erheblich über sie hinausgegangen, so dass sich eine spätere Höhe des Torpflasters von + 15,5 ergeben würde. Auch hier bietet sich der Vergleich mit dem Nordtore, wo ebenfalls der Kanal nachträglich in den Beton des Torfundamentes eingelassen und das Durchgangspflaster des Tores erhöht wurde. Dies alles sind Anzeichen einer langjährigen städtischen Entwicklung, in deren Verlaufe mit dem vermehrten Ausbau des städtischen Strassennetzes derartige weitgehende Änderungen früherer Bauanlagen, wie sie die Aufhöhungen der vorhandenen Tordurchfahrten um mehr als Meterhöhe darstellen, notwendig wurden.

Die Lage des Tores innerhalb des jetzigen Stadtbildes, seine Form und Ausdehnung ergibt sich demnach nach folgenden Richtpunkten. Festliegende Durchgangspunkte der römischen Stadtmauer sind nach den früheren Ermittlungen der Verfasser ihr Austrittspunkt aus der Gertrudenstrasse vor dem Hause Apostelnstrasse 1 sowie ihre Durchquerung der Schulgasse, jetzt Pilgrimgasse. Die Verbindungslinie dieser beiden Mauerschnitte ergibt die gleichlaufende Richtung zur stadtseitigen Begrenzungslinie des Torfundaments und somit die Fluchtstellung dieses Bauwerks. Als seine Mittelachse normal zur Richtung der Stadtmauer ist unzweifelhaft der grosse Tuffkanal anzunehmen und die seitliche Ausdehnung des Mittelbaues wird durch die Lage der grossen Sockelquader bestimmt. Somit ergeben sich für die Frontlängen des Mittelbaues wie der Flankierungstürme ähnliche, doch etwas geringere Abmessungen, wie sie das Nordtor am Dome hat. Denn rechnet man die Sockelquader als äussersten Punkt des Mittelbaues, so ergibt sich für diesen eine Frontbreite von 13,30 m gegen 15,32 m beim Nordtore und als Gesamtbreite einschliesslich der Türme das Mass von 29 m gegen dort 30,5 m. Die dreibogige Form des Mittelbaues wird beim Westtor durch den Tuffkanal gesichert und so sind wir ohne Zweifel berechtigt, dieses Werk im grossen und ganzen, abgesehen von den architektonischen Einzelheiten, für eine Wiederholung des Domtores anzusehen.

Dem örtlichen Befunde nach ist das Tor bis auf die letzten Quadersteine gründlich abgetragen worden. Über die Frage, zu welcher Zeit dies geschehen, hat sich bereits Professor Jos. Klinkenberg in seinem Werke „Das römische Köln“ (S. 192) dahin geäussert, dass nach der Darstellung, die Ruotger in der Vita Brunonis von der Einbringung der Leiche des Erzbischofs Bruno I. über die Aachener Strasse nach Köln gegeben hat, das antike Tor um das Jahr 965 augenscheinlich noch seinem Zwecke als Stadttor gedient habe. Eine Bestätigung dafür, dass die römische Strassenhöhe am Tore im frühen Mittelalter noch beibehalten war, fanden wir in dem Umstande, dass ein Teil der Innenseite der Stadtmauer neben dem Torturme vom Sockel an aufsteigend mit Verputz und roter Bemalung, letztere bestehend aus einem einfachen unteren Ornamentfries und Quaderfugen darüber, versehen war und so Zeugnis von einem hier bestandenen mittelalterlichen Hausbau ablegte. Der im elften Jahrhundert unter den Erzbischöfen Heribert und Pilgrim erfolgte Neubau der Apostelnkirche und der Stiftsgebäude hat dann jedenfalls die Veranlassung zur planmässigen und vollständigen Abtragung des römischen Torbaues zwecks Wiederverwendung seiner prächtigen Quadern beim Kirchenbau gegeben und hat zugleich durch Ablagerung

des Ausschachtungsbodens von den kirchlichen Bauten auf der Abbruchstelle des Tores und in dessen Umgebung zu einer Aufhöhung der früheren Bodenoberfläche um fast 3 m geführt.

Die nördlich und südlich an das Römertor anstossenden Teile der antiken Stadtmauern mit den von ihnen eingeschlossenen musivisch geschmückten Rundtürmen haben dagegen fast in ihrer ursprünglichen Höhe aufrecht stehend noch viele Jahrhunderte überdauert, wie es Pläne und Abbildungen des 16. bis 18. Jahrhunderts und Beschreibungen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bezeugen. Nach der Topographie der Stadt Köln von Fuchs wurde die im Jahre 1451 mit Erlaubnis des Rats der Stadt Köln längs und auf der alten Römermauer neben dem Chor der Apostelnkirche erbaute grosse Sakristei an der Südostseite der Kirche nebst der Römermauer im Jahre 1835 abgebrochen und das Kirchengebäude damals von allen Seiten freigestellt. Gelegentlich der diesjährigen Aufnahmen wurde noch festgestellt, dass die bekannte kleine Tür in der Chorapsis der Apostelnkirche, welche auf den Wehgang der Römermauer führte, 4,70 m von der Aussenkante dieser Mauer entfernt war.

Die Westfront der römischen Stadtbefestigung besass bekanntlich ausser dem Tore am Ausgang der Breiten Strasse, dem römischen Ehrentor, das als einbogiger Torturm im Vergleich zu dem Tore an Aposteln nur als ein Baudenkmal zweiten Ranges anzusehen ist, noch einen dritten Torbau in der Clemensstrasse, durch welchen die Römerstrasse nach Zülpich führte. Das Werk war bei Gelegenheit der Strassenkanalisation an dem stadtseitigen Vorbau durchschnitten, in anderen Teilen nur gestreift worden. Die Verfasser haben in der Col. Agr. S. 66 die hier vor die Rückseite der Stadtmauer in 2,75 m Breite vortretenden Vorsprünge als Unterbauten von Treppenaufgängen erklärt, die sich beiderseits an einen Mittelbau mit zwei Öffnungen von verschiedener Breite anschliessen. Herr Architekt Georg Heuser (Köln) hat jedoch schon im Jahre 1911 darauf aufmerksam gemacht, dass es sich wahrscheinlich hier ebenfalls um ein Tor mit Doppeltürmen handle, welches in seinen Massen mit dem Nordtore übereinstimme und zwei gleich breite Torbögen besessen habe, da die etwas seitlich verschobene Lage des Mittelfundamentes nicht notwendig auf verschieden breite Öffnungen schliessen lasse, weil die Römer solchen Grundbauten fast durchweg übergrosse Abmessungen gegeben hätten, die nicht immer genau dem Oberbau entsprachen. Diese Vermutung erscheint nach der Auffindung des Aposteltores durchaus gerechtfertigt. Denn ein Vergleich der Masse, die sich für letzteres ergaben, zeigt die sehr ähnliche Gesamtanlage beider Bauten und ihre Übereinstimmung sowohl in bezug auf die Breite des Mittelbaues von je 16 m im Fundament wie in der stadtseitigen Breite der Türme und somit auch im gesamten Breitenmass der beiden Toranlagen. Nur die stadtseitige Ausladung der Türme hinter der Stadtmauer erscheint beim Clemensstrassentor um etwa 1 m geringer wie beim Apostelntor. So wäre also hier bei gleichartiger Anlage des Gesamtbaues durch die Wahl einer zwei-bogigen Toranlage eine Abwechslung gegenüber dem dreibogigen Typus geschaffen worden, welche als durchaus berechtigt und wohl bedacht anzuerkennen ist.

Das Vorbild des Doppeltores mit zwei gleichen Öffnungen ist aus zahlreichen gleichartigen Ausführungen von Stadttoren und Lagertoren wohlbekannt, in Stilauffassung und Grösse dürfte die Porta gemina zu Pola unserm Werke besonders nahe stehen. Die Freunde der Vorgeschichte der Stadt Köln werden den Wunsch hegen, dass es auch hier, wo kaum besondere Schwierigkeiten vorzuliegen scheinen, demnächst gelingen möge, die Reste dieses wichtigen und interessanten Werkes, soweit möglich, im einzelnen noch genauer festzustellen.

2. Das Südtor an der Hohepforte.

Der ebenfalls im Juli 1913 erfolgte Abbruch der Häuser Mühlenbach 1—7 brachte auch über dieses Bauwerk, seine Lage und Gestalt, einige nähere Auskunft. Die nach der Altstadt zu gelegenen Grundstücke des Mühlenbaches von Nr. 1—61 besitzen durchweg eine sehr geringe Tiefe von etwa 8 m, da sie sämtlich von aussen her gegen die römische Stadtmauer angebaut sind. Diese ist in den Hausgrundstücken zwar meist geschwächt, ihrer Aussenverblendung beraubt und von Höhlungen und Nischen durchbrochen, dennoch aber in den alten Häusern fast überall bis über die Erdgeschosshöhe erhalten. So sind denn auch der äusseren Front des Stadttores vier Häuser vorgebaut gewesen. Das Eckhaus an der Hohepforte war schon vor einigen Jahrzehnten neu bebaut und bei dieser Gelegenheit waren die römischen Reste entfernt worden, dagegen kam bei der Niederlegung der benachbarten älteren Häuser Nr. 5 und 7 das römische Gussmauerwerk zu Tage. Hier zeigte sich an Nr. 9 angrenzend ein halbrund vor die hintere Grundstücksgrenze vorspringender Turmrest mit Fundament, der Turm noch auf fast 3 m Höhe über dem Unterbau erhalten, dessen Aussenverblendung abgehauen und zum Teil verputzt war, während die innere Seite, gegen die modernes Mauerwerk angestossen, beim Abbruch durch den Abdruck der Steinfugen im Mörtel die gute Erhaltung der römischen Innenverblendung zeigte. Genauere Messungen waren in dem allseits rauh abgeschlagenen Gusswerk nicht möglich, doch war der äussere Turmdurchmesser auf 9—10 m gleich den übrigen Toren zu schätzen, die Stärke des Fundamentes auf 2,50 m. Die Fundamentsohle lag 3,20 m unter der jetzigen Strassenoberfläche. Da letztere die Höhe von + 13,5 K. P. besitzt, liegt die Fundamentunterkante auf + 10,30 K. P., was mit anderen Messungen der Stadtmauer in der gleichen Strasse übereinstimmt, dagegen die Fundamentoberkante und somit das Pflaster der Tordurchfahrt auf etwa + 12,80 K. P. Die antike Strasse muss nach dem Waidmarkt zu noch erheblich gefallen sein, denn hier wurde eine 0,50 m starke römische Kiesstrasse mit einer auf + 10,17 K. P. liegenden Oberfläche aufgefunden.

Nach Mitteilungen, welche der verstorbene Maurermeister Ferd. Schmitz den Verfassern gemacht hat, soll an der Grenze des Eckhauses Mühlenbach 1 nach Hohepforte 2 ein halbrunder Turm in die Strasse vorgesprungen sein, den der frühere Eigentümer als Keller benutzte, der aber später auf Veranlassung der Stadtgemeinde vermauert oder beseitigt worden sei. Ferner weiss Mertz

zu berichten, dass das Haus Hohepforte 4 mit seinem vorderen Teile auf einem Pfeiler des römischen Südtores stehe.

Aus diesem Befunde mag man schliessen, dass dieses Südtor eine einbogige, von zwei halbrund nach aussen vortretenden Seitentürmen flankierte Bauanlage von etwa 27 m Frontbreite gewesen ist.

So zeigt die verschiedenartige Gestaltung der zehn Stadttore des römischen Köln eine grosse Mannigfaltigkeit in der Bearbeitung der gleichen Aufgabe und das Bestreben, jedem Werke eine kennzeichnende Eigenart zu geben. Diese Bauten stellen der künstlerischen Auffassung der Kriegsbaukunst ihrer Zeit ein glänzendes Zeugnis aus.

3. Der Torturm am Appellohofplatz.

Der Turm wurde bei der Vornahme von Kanalarbeiten im Jahre 1892 an der Südseite angeschnitten und in einem kleinen Teile freigelegt, bei dieser Gelegenheit als Torturm erkannt und in der Col. Agr. S. 20 beschrieben, soweit die damaligen Aufgrabungen seine Form erkennen liessen. Bei Gelegenheit der Errichtung des Römerbrunnens, dessen Hauptsäule mitten über dem alten Turme ihren Platz fand, konnte er dann im Jahre 1914 im weiteren Umfange an

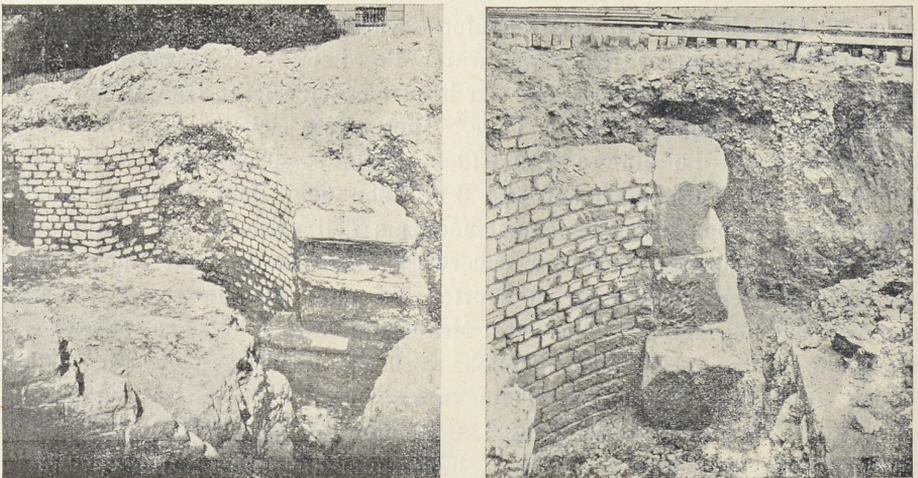


Fig. 1. Torturm am Appellohofplatz.

a) Osthälfte.

b) Innere Torlaibung

seiner Ost- und Nordseite genauer untersucht werden. Entsprechend der Bauart der anderen Mauertürme ruht er auf einer 2,30 m starken, auf gewachsenem Boden gegründeten Fundamentplatte, deren untere Lagerfläche aus einer 0,70 m hohen Packlage von trocken nebeneinander gesetzten, oben mit Mörtel abgeglichenen Basaltbruchsteinen bestand, auf denen das 1,60 m starke, aus Grauwackenkleinschlag und Trasskalkmörtel hergestellte Gusswerk aufgebracht war. Die Grundplatte liegt mit ihrer Oberfläche auf + 16,20 K.P., sie hat eine vordere Seitenlänge von 9,80 m und war an der Feldseite mit Hand-

quadern aus Grauwacke in den Grössen von 18—20 cm Länge und 8—11 cm Höhe sorgfältig verblendet.

Die Sockel des aufgehenden Mauerwerks, nämlich der an der Feldseite herumlaufende Schrägsockel von drei Schichten Höhe, wie der die Stadtseite begleitende Treppensockel sitzen unmittelbar auf der Grundplatte auf, welche letztere nach den Ecken zu, abgedeckt mit Grauwackeplatten, in schwacher Neigung abfällt. Gleiche Ausbildung zeigen die von Steuernagel beschriebenen Mauertürme an der Burgmauer 4 (Bonner Jahrb. Heft 101 S. 177) und an der Komödienstrasse 71—73 (Köln. Zeitung 1904, Nr. 537), welche auch weitere Beweise für die gleichzeitige Erbauung der Mauern und Türme und für die durchgängige Ausstattung der letzteren mit musivischem Schmuck nach der Art des unteren Teiles des bekannten Eckturmes geliefert haben.

Bei dem Torturme am Appellhofplatze bestand die aufgehende, teilweise gut erhaltene Verblendung aus Grauwacke- und vereinzelt Trachythandquadern, die im Innern 11—18 cm Länge bei 7—9 cm Höhe, im Äussern an der Stadtseite 11—35 cm Länge bei 6,5—8,5 cm Höhe hatten. Auf der ganzen Feldseite war die Verblendung jedoch stark abgehauen, dann verputzt und durch Einbrechen von Nischen zerstört infolge von mittelalterlichen Hausbauten, welche hier unmittelbar angrenzten. Dieser Zustand hatte bei der früheren Untersuchung zu der Annahme einer achteckigen Form der nach aussen vorspringenden Turmhälfte geführt, es zeigte sich jetzt aber, dass auch diese nach dem Halbkreise gebildet war. Ebenso mag die damals vorgefundene Nische mittelalterlichen Ursprungs sein. Die Grundform des Turmes liess auch die gewöhnliche Mauerverstärkung der äusseren Turmwand und den Ansatz des inneren Halbkreises erkennen.

Nun besass dieser Turm eine Tordurchfahrt, deren Form jedoch nur an der Stadtseite erhalten ist, während sie an der Feldseite östlich vollständig zerstört war. Wie früher bereits bei der Freilegung der Westhälfte festgestellt wurde, war die Toröffnung von grossen Sandsteinquadern eingefasst, diese zeigten sich jetzt auch an der Ostseite des Tores in Gestalt von drei Schichten mächtiger Quadern von Cordeler Eifelsandstein mit insgesamt 1,78 m Höhe. Die unterste Schicht bildet ein aus zwei Quadern bestehender Sockel von 0,62 m Höhe, der auf 0,40 m Höhe scharriert bearbeitet ist, offenbar bis zur Oberkante der im Tore einst belegenen Pflasterung. Die beiden aufstehenden Quadern sind 0,56 m und 0,60 m hoch und fanden sich in der Torlaibungsfläche in zwei Höhen jedesmal in ihrer Mitte tief ausgeschliffen, anscheinend durch die Wirkung von Radnaben oder durch langjähriges Hindurchziehen von Ketten und Seilen oder ähnliche Einflüsse. Diese Quadern sind nachträglich in die fertige Turmmauerung eingesetzt worden, wie sich dies aus dem Steinverbände der letzteren und der mörtellosen, undichten Anschlussfuge deutlich erkennen liess. Die Toröffnung würde sich bei der Annahme symmetrischer Anordnung nach der neueren Aufnahme auf nur 2,38 m Weite ergeben. Durch die Mitte der Durchfahrt führte eine aus dem Gusswerk der Grundplatte herausgehauene, 0,75 m breite Wassergrube von halbkreisförmigem Querschnitte, welche wohl mit 0,40 m hohem

Basaltpflaster abgedeckt war, dessen Reste im nördlichen Teile des Turminnenen sich noch vorfanden. Vom äusseren Torweg war an dessen Westseite früher ein Mauerhaupt festgestellt worden, das als Tornische gedeutet werden kann. Der äussere Torabschluss war auch dort nicht mehr vorhanden (Col. Agr. Tafel II).

An Fundstücken ergaben sich an der Stadtseite des Turmes ein Quaderstück von Cordeler Sandstein in Abmessungen von 0,75 : 0,40 : 0,40 m in unregelmässiger Form, ferner im Bauschutte daselbst die Eckvolute eines korinthischen Kapitells aus Jurakalk (jetzt im Wallraf-Richartz Museum) und ein Ziegel mit dem Stempel der XXII. Legion. Die Zugehörigkeit dieser Stücke zu dem Turmbau ist nicht gesichert.

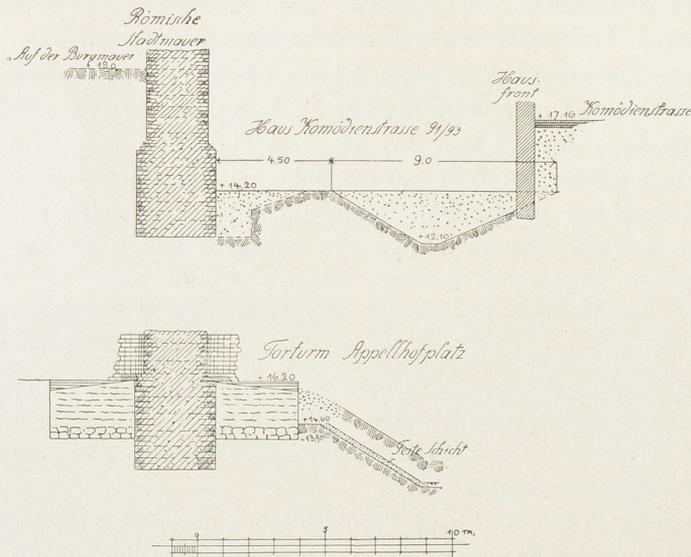


Fig. 2. Römischer Festungsgraben.

Bei den Grundarbeiten der Häuser Komödienstrasse 91/93 und vor dem Torturme am Appellhofplatze fanden sich zum ersten Male deutliche Böschungsprofile des Festungsgrabens vor der Stadtmauer. Spuren desselben waren bereits früher beim Neubau des Hauses Komödienstrasse 33 beobachtet (vgl. B. J. 101 S. 177), aber wegen der vielfachen späteren Bewegungen des Bodens nicht richtig gedeutet worden. Bei dem erstgenannten Hause stellte sich jedoch die vollständige Grabenanlage, deutlich in den gewachsenen Boden eingeschnitten, derart heraus, dass an die Stadtmauer eine Berme von 4,50 m Breite, mit ihrer Oberfläche auf + 14,20 K. P. liegend, angrenzte, in welcher der Aushub des Fundamentgrabens der Mauer noch in 1,40 m Breite vor dieser erkennbar war. An die Berme schloss sich ein etwa 9 m breiter und 2,20 m tiefer Graben mit einer stadtseitig steileren Böschung von 1 : 1 $\frac{1}{2}$, dann einer ebenen, nur 0,80 m breiten Grabensohle auf + 12,0 K. P. liegend und einer flacheren, in 1 : 2 geneigten feldseitigen Böschung, deren Oberkante in der Südfront der Komödienstrasse ausläuft. Der Graben geht in gleicher Richtung vor dem

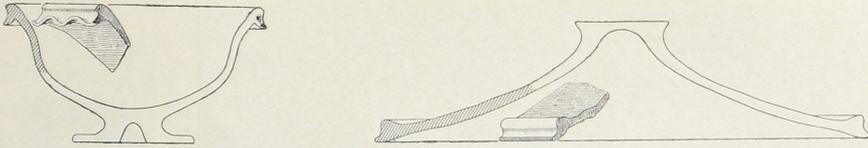


Fig. 3.

Torturme am Appellhofplatze durch, die Berme ist also wegen des Turmvorsprunges dort nur 0,85 m breit und liegt auf + 14,60 K.P. Hier war die stadtseitige Böschung mit einem ziemlich festen Gemenge von Gesteins- und Ziegelbrocken sowie Topfscherben, untermischt mit Kalk und Sand, bedeckt. Das Vorhandensein eines zweiten, äusseren Grabens, wie ihn Lehner bei der Stadtbefestigung von Trier in einer Anlage, die insgesamt die Breite von 34,35 m erreicht, festgestellt hat, wird man in Köln nicht annehmen können, weil schon in 26 m Entfernung vor dem Appellhofturn die Mauern römischer Gebäude beginnen.

Von dem Turm an der Komödienstrasse 71/73 sei noch erwähnt, dass sich unter der äusseren rechten Fundamentecke im gewachsenen Boden einige kleine römische Tonscherben neben Knochenresten vorfanden. Die Scherben rühren von dem Deckel einer grauen Urne und von dem Rande eines weissen Räucherkelches her und deuten ihrer Form nach beide auf das erste nachchristliche Jahrhundert hin (Fig. 3).

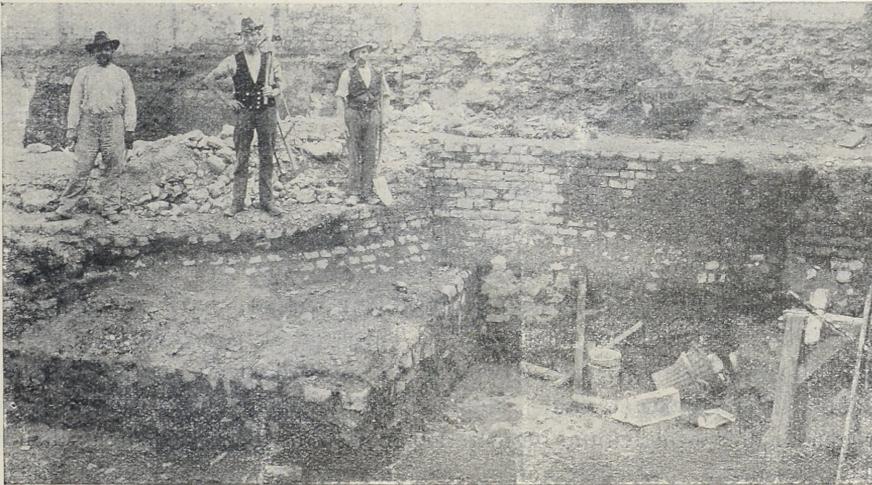


Fig. 4. Turm Komödienstrasse 71/73.

Auch bei diesem Turme wurden im Aussenmauerwerk noch Spuren von musivischen Verzierungen und von farbigen Steinen in Dreiecksform aufgefunden. Die früheren Beobachtungen und Nachrichten von den Musterungen anderer Kölnischer Mauertürme ausser dem bekannten Eckturme an der St. Apenrstrasse erhalten damit willkommene Ergänzung und lassen den sicheren



Fig. 5. Turm Komödienstr. 71/73.

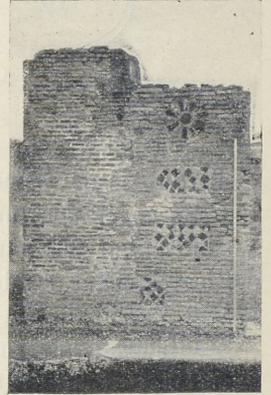


Fig. 6.

Schluss zu, dass alle Türme diesen Schmuck getragen haben. Während man diese Musterungen bisher vielfach als ein Kennzeichen spätrömischer Bauweise ansah, ist neuerdings durch Dr.-Ing. Phleps der Nachweis ihres Vorkommens in Pompeji und zwar an vielen Stellen erbracht worden. Insbesondere gleicht das Steingefüge am Hause 8, Reg. VII, Ins. III in den Einzelheiten der Kreis- und Rautenmusterungen so stark der Mauerverkleidung des Kölner Römerturmes, dass man fast dazu verleitet werde, beides einem und demselben Meister zuzuschreiben. (Vgl. Die Denkmalspflege, 16. Jahrgang, S. 124 f. = Fig. 6.)

4. Die Funde auf dem Grundstücke des ehemaligen Hauses Oppenheim unter Sachsenhausen 37.

Auf Veranlassung des Direktor Dr. Poppelreuter besichtigten die Verfasser wiederholt die Grundarbeiten der 1913 erfolgten Neubebauung dieses ausgedehnten Grundstücks. Die ausserhalb der römischen Stadtbefestigung liegende Baustelle ist auf dem beigefügten Plane, Fig. 7, der ihre Lage im Verhältnis zu ersterer und besonders zu dem Torturme am Appellhofplatz darstellt, durch Schraffierung der Begrenzung gekennzeichnet, die modernen Strassenhöhen sind mit eingeklammerten Zahlen, die antiken Bodenhöhen mit freien Zahlen eingetragen. Leider erfolgten die Besichtigungen erst, als die Erdarbeiten schon sehr weit vorgeschritten waren. Es ergab sich, dass der gewachsene Kiesboden nach der Seite der Strasse Kattenbug hoch und bis ziemlich nahe unter der Oberfläche dieser Strasse anstand, dass dann aber die Baustelle nach Osten hin bis auf die grosse Tiefe von 10 m und mehr nur aufgefüllten Boden enthielt, dicht durchsetzt mit römischen Ziegelbrocken und Topfscherben, mit Brandschutt und zerschlagenen Bautrümmern, so dass hieraus unzweifelhaft die Ausfüllung einer früher viel tiefer liegenden Bodenoberfläche zu erkennen ist. Auf der Tiefe dieses Grundes stand etwa 12 m von der Front der Strasse Unter

Genauer angegeben werden konnte. Reste von Architekturen und Bildwerk wurden nicht bemerkt mit Ausnahme eines Inschriftsteines.

Gleichartige Funde, welche nun wohl hiermit in Zusammenhang gebracht werden müssen, waren bei dem 1893 erfolgten Neubau der Häuser Komödienstrasse 56/58 gemacht worden. Hier stiess Maurermeister J. Meid auf die in den Plan eingetragenen römischen Mauerzüge, deren Oberkante auf rund 3,0 m unter der jetzigen Strasse begann, die dann bis auf + 8,0 KP herabreichten. Die tiefe Auffüllung des Geländes mit Schutt reichte östlich mindestens bis zum Hause Unter Sachsenhausen 23, bei dessen Neubau der gewachsene Boden sich erst 9,5 m unter der Strassenfläche fand, darüber Mengen von römischem Schutt, Ziegelbrocken und Topfscherben. Wir haben es also mit einer antiken Anlage zu tun, welche etwa 26 m weit ausserhalb der römischen Stadtbefestigung, dicht vor dem Tore am Appellhofplatz beginnt, welche von Norden nach Süden eine Ausdehnung von etwa 80 m, eine gleiche auch, soweit bisher festgestellt, von Ost nach West besitzt und deren Grundfläche bei rund 8,0 m über KP um 8,20 m tiefer als die Durchgangshöhe des Torturmes (+ 16,20 KP) belegen ist.

Dr. Poppelreuter sagt im Nachtrag zum Neudruck seines Berichtes zum Modell des römischen Cöln über den vermutlichen Zweck der Anlage:

„Dieser Befund und diese Terrainverhältnisse ausserhalb des Mauerrings ergeben die grosse Wahrscheinlichkeit, dass es sich hier um das römische Theater handelt, denn für einen Teil des Hafens, an welchen man etwa denken könnte, waltet die Schwierigkeit der aus dem Nordtor kommenden Römerstrasse ob, überdies haben die Ausschachtungen beim Deichmannschen Hause und Hotel Ernst ähnliche Terrainverhältnisse nicht ergeben. Es wären dann die Sitzreihen unter Mitbenutzung des Abhangs angelegt gewesen. So ersieht man auch die Notwendigkeit des Ausweichens der aus dem römischen Tor am Appellhof kommenden Strasse schräg nach Gereon hin. Dieser Befund ist ganz dem antiken Empfinden entsprechend, und es ergäbe sich eine Lage des kölnischen Theaters — welches nicht notwendig die Form des Amphitheaters zu haben brauchte — zur Stadtmauer, welche der Lage des Trierer Amphitheaters gegen die Stadtmauer ziemlich genau entspräche. Ein wenige Tage nach der Aufstellung dieser meiner Vermutung hervorgekommenes Inschriftenbruchstück, jetzt im Wallraf-Richartz-Museum, dessen erste Silbe SCEN . . . lautet, ist leider zu gering, um als urkundlicher Beweis angeführt zu werden. Die Möglichkeit liegt vor, dass es sich um das Stück eines Grabsteines von der benachbarten Gräberstrasse handelt. (Bei der Annahme des Theaters an dieser Stelle) wäre die Nähe der früher in der Umgegend gefundenen, auf Tierkämpfe bezüglichen Inschriften, auf welche man stets hingewiesen hat, nunmehr durch den Monumentalbefund aufgeklärt.“

Es bleibt zukünftigen Beobachtungen vorbehalten, dieser interessanten Stelle der Stadt verschärfte Aufmerksamkeit zu widmen und den tatsächlichen Zweck dieser eigenartigen Anlage sicher zu ermitteln.